

Rezension: Horst Simon (2003): Für eine grammatische Kategorie ›Respekt‹ im Deutschen. Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomina. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 474).

Während zur Anrede im Allgemeinen und zu den Anredepronomen im Besonderen schon zahlreiche pragmatisch-kommunikativ bzw. kulturwissenschaftlich orientierte Arbeiten bestehen, sind die morphologischen und syntaktischen Erscheinungen, die damit verbunden sind, bisher noch erstaunlich wenig erforscht worden, wie der Horst Simon zu Recht in seinem Überblick zur bisherigen Forschung (Kapitel 1) zu Recht bemerkt; der Verfasser schließt hier also in der Tat eine Lücke.

Da im vorliegenden Buch Grammatisches im Vordergrund steht, geht Simon zunächst einmal in Kapitel 2 sehr sorgfältig und Einbezug der wesentlichen Fachliteratur auf die Frage ein, was eigentlich unter einer grammatischen Kategorie zu verstehen ist. Dieser Teil des Buches ist auch all denen zu empfehlen, die sich nicht spezifisch für die Möglichkeit einer grammatischen Kategorie [+ Honorativ], sondern sich grundsätzlicher für Kategorienbildung interessieren. Der Schwerpunkt liegt naturgemäß auf denjenigen Kategorien, die sich im Nominalbereich selbst sowie (teilweise) in der Kongruenz zwischen Nominal- und Verbalbereich manifestieren, also auf Person, Numerus, Genus und Kasus.

In Kapitel 3 stehen asiatische Sprachen im Mittelpunkt, in denen plausiblerweise eine Grammatikalisierung von »Respekt« angenommen werden kann; dabei klärt Simon zugleich, welche kommunikativ-pragmatischen Grundlagen diese Kategorie hat. Kapitel 2 und 3 sind für die folgenden Kapitel insofern von grundlegender Bedeutung, als der Verfasser ja zeigen will, dass auch im Deutschen – wenn auch nicht ganz so zentral wie in den genannten asiatischen Sprachen – ebenfalls eine Grammatikalisierung des Ausdrucks von Respekt stattgefunden hat. Damit löst sich der Verfasser von der überwiegenden Zahl der Ansätze der deutschen Grammatikschreibung, die für den Bereich der höflichen Anrede einfach von markierten Beziehungen zwischen kommunikativ-pragmatischen und morphosyntaktischen Merkmalen ausgehen. In der vereinfachten Darstellung des Rezensenten sieht das beispielhaft so aus (Simon geht hier tendenziell vorsichtiger und im Hinblick auf das Verhältnis der grammatischen Personen untereinander differenzierter vor):¹

- | | | | |
|-----|-----------------------------|---|-------------------------|
| (i) | Semantik / Pragmatik | → | Morphologie / Syntax |
| a. | [+ angesprochen] | → | <i>du</i> [+ 2. Person] |
| b. | [+ angesprochen, + Respekt] | → | <i>Sie</i> [+ Plural] |
| c. | [+ Mehrzahl] | → | <i>sie</i> [+ Plural] |

Stattdessen führt Simon in folgenden Kapiteln Argumente an, die für ein System sprechen, in dem einem semantisch-pragmatischen Merkmal [+ Respekt] ein morphosyntaktisches Merkmal [+ Honorativ] gegenübersteht, vergleichbar mit dem Gegenüber von Mehrzahl und Plural. Wieder exemplarisch in der Darstellung des Rezensenten:

- | | | | |
|------|-----------------------------|---|---------------------------------------|
| (ii) | Semantik / Pragmatik | → | Morphologie / Syntax |
| a. | [+ angesprochen] | → | <i>du</i> [+ 2. Person] |
| b. | [+ angesprochen, + Respekt] | → | <i>Sie</i> [+ 2. Person, + Honorativ] |
| c. | [+ Mehrzahl] | → | <i>sie</i> [+ Plural] |

¹ Auf Merkmale wie [- Plural] wird an dieser Stelle verzichtet, da sie auf Grundlage des Kontrasts zu Formen mit entsprechenden positiven Merkmalen erschlossen werden können. In den nachfolgenden Ausführungen verwende ich der Einfachheit halber die gewohnte, etwas redundantere Sprechweise.

Zunächst zeigt Simon in Kapitel 4, wie sich in der Zeitspanne zwischen den frühesten belegten Zeugnissen der deutschen Sprache und der Gegenwart das heutige System herausgebildet hat. Spannend ist vor allem die Phase des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, wo sich ein System mit fünf Respektstufen nachweisen lässt (welches, wie Simon schön zeigt, auch zeitgenössischen Grammatikschreibern bewusst war). Zunächst kann Simon hier sehr gut mit einem Ansatz arbeiten, wie ihn Schema (i) zeigt; insbesondere zeigt er, worin der Effekt besteht, eine einzelne Person pluralisch anzusprechen oder mit einem Pronomen der 3. Person; in der höflichen Anrede *Sie* kombiniert das Deutsche ja gleich beides.

In Kapitel 5 versucht Simon den Nachweis zu bringen, dass das morphologische und syntaktische Verhalten des Anredepronomens *Sie* mit denjenigen Merkmalen, die sprachgeschichtlich zu seiner Entstehung geführt haben, nämlich 3. Person und Plural (Kapitel 4), synchron nicht mehr vollständig erklärt werden kann, dass also Zusammenhänge, wie sie in (ii) exemplifiziert werden, anzunehmen sind. In der Standardsprache sind vor allem zwei Konstruktionen aufschlussreich. Die eine wird in den meisten Grammatiken der engen Apposition zugeordnet, siehe (iii)²:

- (iii) a. ich (blöder) Idiot / ich (blöde) Idiotin
- b. du (blöder) Idiot / du (blöde) Idiotin
- c. *er (blöder) Idiot / *sie(blöde) Idiotin
- d. Sie (blöder) Idiot / Sie (blöde) Idiotin

Die zweite Konstruktion sind Relativsätze mit Bezug auf Personalpronomen. Hier dominiert im Deutschen der komplexe Anschluss aus Relativpronomen und Personalpronomen, sofern die Pronomen die Merkmale 1. oder 2. Person haben, siehe (iv)³:

- (iv) a. Ich, der ich ein kleines Kind habe, koche gerade Brei.
- b. Er, der *er gerade ein kleines Kind hat, kocht gerade Brei.
- c. Sie, der Sie gerade ein kleines Kind haben, kochen gerade Brei.

Man beachte in (iv c) das Nebeneinander des singularischen maskulinen Relativums *der* und des »pluralischen« *Sie* (die Anrede richtet sich an eine männliche Person). Semantische Kongruenz kommt bei Relativpronomen sonst so gut wie nicht vor, das zeigen andere Konstruktionen, mit denen man Simons Analyse zusätzlich stützen kann, zum Beispiel (v), das in Kontrast steht zu Sätzen mit Fernkongruenz wie (vi), wo Deutsch bekanntlich semantische Kongruenz zulässt (Duden 2005: Randziffer 1592)⁴:

- (v) Das ist das Mädchen, das/*die vorhin im Bus war.
- (vi) Der Junge verliebt sich sofort in das Mädchen, doch *sie* checkt das nicht sofort. (Internetbeleg, Sommer 2008) – Möglich wäre hier auch: ... doch *es* checkt das nicht sofort.

Der relative Anschluss *der Sie* in (iv) kann also nicht semantisch erklärt werden, sondern setzt ein grammatisches Merkmal voraus, in diesem Fall 2. Person (Singular). Weniger klar sind einige weitere Konstruktionen, die Simon diskutiert, etwa das Imperativparadigma unter

² Abgewandelt auf Grundlage von Simons Beispielen (4), (5), (7).

³ Vgl. Simons Beispiele (19), (20), (21).

⁴ Die einzige Abweichung scheint der Anschluss an die grammatisch maskulinen Indefinita *jemand* und *niemand* zu sein, und auch dies nur im Zusammenhang um die Bemühungen um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch; vgl. Duden-Grammatik (2005), Randziffer 1590: Ich kenne *jemand*, *die* das günstig und in sehr guter Qualität anbietet.

Einschluss der *Sie*- und *wir*-Formen (*gehen Sie! gehen wir!*), die wohl auch ohne Rückgriff auf die *grammatische* Person erklärt werden können.

Dafür, dass außer dem grammatischen Merkmal der 2. Person auch noch ein grammatisches Respektmerkmal anzusetzen ist, führt Simon den »Kellnerplural« an:

(38) Haben der Herr wohl gespeist?

Wenn man nicht annehmen will, dass die Form *der Herr* hier das Merkmal [+ Plural] aufweist, muss ein anderer Faktor die finite Form *haben* (statt *hat*) auslösen, und dafür macht Simon plausiblerweise ein grammatikalisches Respektmerkmal [+ Honorativ] verantwortlich, das sowohl dem Anredepronomen *Sie* als auch substantivischen Anreden wie *der Herr*, *die Dame* zukommt. Die Markiertheit der Konstruktion spricht dafür, dass im Deutschen tatsächlich eine Opposition [\pm Honorativ] anzusetzen ist und nicht etwa so etwas [\pm Intimativ] mit *du* = [+ Intimativ] und *Sie* = [- Intimativ]; weitere Argumente, die in diesen Ansatz bestätigen, liefert er in Abschnitt 5.1.3.

In Abschnitt 5.2 zeigt Simon, dass im Bairischen für die unterschiedlichen grammatischen Merkmale des Pronomens der 3. Person Plural und des Pronomens der höflichen Anrede zusätzliche Evidenzen beigebracht werden können. Um nur die zwei (aus Sicht des Rezensenten) auffälligsten Phänomene zu beschreiben: Bei den betonten Pronomen besteht die Tendenz, für die 3. Person Plural *d*-Formen zu verwenden, die dem standarddeutschen *die* entsprechen; bei der Anrede ist das ganz ausgeschlossen; und selbst, wo für die 3. Person Plural noch Äquivalente von standarddeutsch *sie* üblich sind, unterscheiden sich diese von den Äquivalenten des höflichen *Sie*. Zum Zweiten hat die Verselbständigung des Anredepronomens auch dazu geführt, dass sich (nur!) bei den betonten Formen eine Dativ/Akkusativ-Einheitsform *Eana* herausgebildet hat (vergleichbar mit den Dativ/Akkusativ-Einheitsformen der 1. und 2. Person Plural: *uns*, *euch*).

Den Schluss von Simons Publikation bilden Überlegungen zum typologischen Status des morphosyntaktischen Merkmals [+ Honorativ]. Der Rezensent will an dieser Stelle nur auf synchrone Aspekte eingehen und Simons Gedanken zur Grammatikalisierung vernachlässigen. Zum synchronen Status also: An sich wäre zu erwarten, dass ein zusätzliches Merkmal die Komplexität des standarddeutschen Flexionssystems erhöht. Dass dies zumindest in der deutschen Standardsprache (aber auch etwa im Französischen) nicht der Fall ist, kann nicht mit Unterspezifikation erklärt werden; stattdessen nimmt Simon an, dass [+ Honorativ] ein »morphologischer Parasit« ist, der seine Formen systematisch von Formen mit eigentlich anderen (inkompatiblen) Merkmalen übernimmt. Wenn das korrekt ist, müsste so etwas auch in anderen Bereichen des Flexionssystems zu beobachten sein; Simon selbst nennt einige Kandidaten aus anderen Sprachen (Seite 196, Fn. 16).

Insgesamt hat Simon eine Arbeit vorgelegt, die zum weiteren Nachdenken über grammatische Kategorien im Allgemeinen und über die grammatischen Eigenschaften von Pronomen und Ausdrücken der Anrede anregt und daher gleichermaßen für synchron und diachron ausgerichtete Sprachwissenschaftler sowohl des germanistischen als auch des typologischen Bereichs von Bedeutung ist.

Zitierte Literatur:

Duden-Grammatik (2005) = Dudenredaktion (Hrsg.) (2005): Duden. Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim: Duden-Verlag.